Zeitschrift: Heimkunst : Mitteilungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich
Herausgeber: Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich
Band: - (1909)
Heft: 1

Artikel: Einige kritische Bemerkungen über alte Bau- und Kleinkunst [Fortsetzung]
Autor: Berlage, H.P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-889765

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Empire und der Empirestil haben auch nicht verfehlt, zur Entstellung beizusteuern. Nur wenige unter uns haben die klare Vorstellung von der wesentlichen Form und Konstruktion eines Schrankes, eines Tisches, eines Bettes oder eines Lehnsessels. Die meisten stellen sich diese Gegenstände nicht zuerst als Nutz- und Zweckform vor, sondern als Adlerklauen, die grosse Kugeln umkrallen, als geschnitzte Delphine, die ihren Schwanz zurückbiegen, um eine Platte zu tragen, als Tempel mit Säulenhallen und simulierten endlosen Galerien, als Kähne, von Schwänen gezogen und von geflügelten Amoretten zum Gefilde der Seligen geleitet, als ein Wirrwarr von Gesträuchen, Wurzeln und Rachen phantastischer Tiere.

:: Aber eigentlich ist dies doch die Kritik vergangener Zeiten; heute haben wir die Masken abgenommen und wir fangen an, das wahre Gesicht der Dinge zu erblicken.

:: Die Idee, dass das eine „Maskerade" ist und dass man sich ebenso gut lächerlich machen würde, mit alten architektonischen Elementen zu bauen, als im Kostüm Louis XV. oder im Empirekostüm auf unseren von elektrischen Bahnen, Fahrrädern und Automobilen belebten Strassen zu erscheinen, diese Idee ist durchgedrungen. Der monumentale „gesunde Menschenverstand" Goethes stellte das Lächerliche bloss und erfand das Wort „Maskerade". In einem Gespräch mit Eckermann, über den „neuesten Geschmack, ganze Zimmer in altdeutscher und gotischer Art einzurichten und in einer solchen Umgebung einer veralteten Zeit zu wohnen", definierte er, „in einem Hause, wo so viele Zimmer sind, dass man einige derselben leer stehen lässt und im ganzen Jahr vielleicht nur drei- oder viermal hineinkommt, mag eine solche Liebhaberei hingehen, und man mag auch ein gotisches Zimmer haben, sowie ich es ganz hübsch finde, dass Madame Panckoucke in Paris ein chinesisches Zimmer hat. Allein sein Wohnzimmer mit so fremder und veralteter Umgebung auszustatten, kann ich gar nicht loben; es ist immer eine Art von Maskerade, die auf die Länge in keiner Hinsicht wohltun kann, vielmehr auf den Menschen, der sich damit befasst, einen nachteiligen Einfluss haben muss. Denn so etwas steht im Widerspruch mit dem lebendigen Tage, in welchen wir gesetzt sind, und wie es aus einer leeren und hohlen Gesinnungs- und Denkungsweise hervorgeht, so wird es darin bestärken. Es mag wohl einer an einem lustigen Winterabend als Türke zur Maskerade gehen, allein was würden wir von einem Menschen halten, der ein ganzes Jahr sich in einer solchen Maske zeigen wollte? Wir würden von ihm denken, dass er entweder schon verrückt sei oder dass er doch grosse Anlage habe, es sehr bald zu werden".

:: Das Wort eines Weisen unter Weisen! Es datiert von 1827. Dass es möglich sein konnte, dass dieses Wort erst nach nahezu einem Jahrhundert einen Widerhall fand — diese Tatsache könnte selbst den Ungeduldigsten zur Geduld zwingen! Sie könnte uns an dem überzeugenden Wert der Worte und Argumente zweifeln lassen, wenn es nicht an der Tagesordnung wäre, dass ein Genie wie durch eine Erleuchtung und weit voraus einen Gedanken verkündet, für den gewöhnliche Menschen ihr ganzes Leben einsetzen müssten, um ihm Geltung zu verschaffen, und um ihn reifen zu lassen, auf dass er Früchte trage!

EINIGE KRITISCHE BEMERKUNGEN ÜBER ALTE BAU- UND KLEINKUNST :: VON H. P. BERLAGE, ARCHITEKT IN AMSTERDAM :: :: :: :: FORTSETZUNG

:: Diese Kartusche stellt das Ornament der holländischen Architektur dar und verleiht dem bezeichneten Stil das charakteristisch Nationale. Sie wurde schon 1549 durch VAN AALST verwendet, als er bei Anlass des Besuchs Karls V. in Antwerpen verschiedene Triumphbogen errichtete. Die reiche Ausschmückung der Stadt war bei dieser Gelegenheit gänzlich dem genannten Künstler übertragen worden. Durch FLORIS wurde die eigenartige Verzierung in einem viele Entwürfe enthaltenden Werk weiteren Kreisen zugänglich gemacht und in Dordrecht z. B. in monumentaler Weise verwendet. VREDEMAN DE VRIES hat dann dieses Ornament mittels einer unerschöpflichen Phantasie weiter entwickelt und es für die niederländische Renaissance zu dem gemacht, was die Groteske für die italienische war. Zollen wir Raffaël und seiner Schule unsere volle Bewunderung; geben wir aber auch zu, dass seine prächtigen vatikanischen Loggien nur einen kleinen Teil der italienischen Dekorationskunst bilden. Nach unserem Dafürhalten steht die Lebensarbeit des letztgenannten Niederländers qualitativ jener Raffaëls ebenbürtig zur Seite. Und was Vredeman de Vries für die niederländische, das war beispielsweise ein DIETERLEN für die deutsche Renaissance, was aus einem Vergleich seiner Architekturskizzen mit dem auf ihn folgenden deutschen Baustil (deutsche Giebel usw.) hervorgeht.

:: Es waren also die Kleinkünstler und die Maler, welche die neue Kunst hervorbrachten, und diesen wird wohl in jeder Epoche der Kunstgeschichte die eigentliche Initiative zu verdanken sein, mag auch die Architektur nachträglich stets die führende Rolle übernommen haben. Wir wissen, wie unmassgeblich meist eine architektonische Zeichnung ist, das heisst wieviel an derselben noch studiert und abgeändert werden muss, ehe sie zur Ausführung gelangen kann. Je mehr der Architekt nun mit der Praxis vertraut ist, desto weniger hat er zu korrigieren. Dagegen sind die sogenannten künstlerischen Entwürfe junger Leute am unausführbarsten. Unter ausführbar verstehe ich

„stilgerecht", d. h. einer logisch klaren Konstruktion entsprechend, ohne falsche oder versteckte Hilfsmittel, und auf natürliches Material mit seinen besonderen Stilbedingungen berechnet. Und wie steht es nun gar, wenn Maler und Zeichner sich mit Architektur befassen und malerische Entwürfe herstellen? Da sieht es am allerschlimmsten aus, da der Maler — wenigstens der von heute — für die Architektur kein richtiges Verständnis besitzt.

:: Zwar waren die Meister früherer Jahrhunderte in den Künsten jedenfalls vielseitiger gebildet, als wir es heutzutage sind. Trotzdem lässt sich in ihren architektonischen Werken, besonders im Anfang der betreffenden Stilperioden, ein weitgehender Einfluss der Kleinkunst, wie auch der Malerei, feststellen; die daraus entstandenen Fehler wurden dann im Laufe der Zeit verbessert und der betreffende Stil allmählich mehr architektonisch ausgebildet.

:: Als Beispiel hierfür führen wir in erster Linie die Volute an. Dies allgemein verwendete Kunstmotiv erklärt Semper aus der Textilkunst, also, wie immer, bloss technisch materiell. Nun gibt es aber Völker, wie z. B. die Maoris auf Neuseeland, welche weder Textilkunst noch Leder haben und welche dennoch die Volute oder Spirale bei ihrer kunstreichen Ornamentik viel verwenden. Es erscheint daher angemessen, dieselbe als eine wirklich ursprüngliche Kunstform zu betrachten und zwar als geometrisches Ornament, das, aus einer Figur konzentrischer Kreise entstanden, überhaupt als ein Motiv zu bezeichnen ist, zu welchem jede neue Kunst wieder zurückkehren muss. Ich werde noch Gelegenheit haben, den Nachweis zu erbringen, dass dies auch bei der modernen Kunstbewegung bereits zur Tatsache geworden ist.

:: Die Auffassung, dass das geometrische Ornament zuerst in Textilarbeit ausgeführt worden wäre, widerspricht den ältesten, wirklich historischen Kunstdenkmälern. Denn ursprünglicher als das Bedürfnis des Menschen nach Schutz des Körpers durch textile Produkte ist dasjenige nach Verzierung des Körpers. Unter diesen Verzierungen finden sich ebenfalls linear-geometrische Ornamente. Damit fällt also das Prinzip der Identifizierung von Textil- und Flachornament dahin. Auch das sogenannte Wappenornament, die symmetrische Anordnung zweier Figuren zu beiden Seiten eines Mittelmotivs ist nicht textilen Ursprungs.

:: Die Volute war jedenfalls ursprünglich ein Flachornament, das dann allmählich auch in die Plastik überging. Wir begegnen der Spirale daher allenthalben, bis zu ihrer höchsten Vervollkommnung, welche sie bei den Griechen und da zuerst in der archaistisch-mykenischen Kunst erreicht. In plastischer Verwendung finden wir sie am ionischen Kapitäl, stellenweise sogar mit einer sehr hässlichen Ecklösung. Dieselbe Volute verwandelt sich jedoch unter den Händen blosser Zeichner in ein gefährliches Motiv, da sie sich leicht zeichnen, aber nicht immer leicht ausführen lässt. Auch ist sie an Gegenständen der Kleinkunst, wie Metallarbeiten, meist leichter auszuführen als in Stein.

:: Als ein absolut naives, zugleich aber hässliches Motiv der Frührenaissance ist die Eckfüllung zu bezeichnen, welche bei Kirchenfassaden den Übergang des hohen Mittelschiffs zu den Seitenschiffen vermitteln soll. Dieselbe muss ursprünglich eine auf dem Papier erfundene Lösung gewesen sein, wie sie sich aus einer Zeichnung spielend ergiebt. Wer sich aber zu einem solchen Detail verführen lässt, ist mehr Dekorationszeichner als Baumeister. Es ist in der Tat unbegreiflich, warum ALBERTI nicht einfach die schräge Dachkonstruktion wählte, wie es die Gotiker getan. Schon Burckhardt erwähnt dies als eines der ersten bedenklichen Beispiele einer falschen Vermittlung. Dieselbe erklärt sich nur aus dem allmählich zur Herrschaft gelangten Geist des Dekorierens statt des logischen Bauens, einem Geist des spielenden Zeichnens, nicht des folgerichtigen Verfahrens einer starken Architektur. Sei dem, wie ihm wolle, das Motiv war einmal entstanden und wurde also — zuletzt mit grossem Talent — ausgebeutet; dann lebte es sich aus. Es ist, als ob die Renaissance sich vor rechtwinkligen Übergängen scheute. Immerhin war die Eckfüllung noch besser angebracht, als die später von PALLADIO an der venezianischen Redentore-Kirche im klassischen Geiste gebildeten halben Dreieckgiebel. Diese Eckfüllungen bilden geradezu ein charakteristisches Hauptmotiv der ganzen nordischen Renaissance, vor allem der niederländischen und deutschen, indem sie die mehr oder weniger hohen Stufen der sogenannten Stufengiebel auszufüllen hatten.

:: Die Spirale findet zwar, wenn auch nicht immer, doch meistenteils Verwendung, da sie die leichteste Übergangslösung bietet, bis sie zuletzt im Barockstil ihre Triumphe feiert. Wir treffen sie in allen möglichen Zusammenstellungen an, dazu oft in riesenhaften Dimensionen, wie in der italienischen Renaissance (Kirche MARIA DELLA SALUTE, Venedig), wobei die Grundform immer beibehalten wird. In der nordischen Renaissance finden wir sie mit viel Phantasie zu den kompliziertesten Skulpturen umgearbeitet, indem sie mit allen möglichen Figuren von Menschen und Tieren, Girlanden, Masken usw., d. h. mit dem ganzen ornamentalen Apparat der nordischen Meister ausgestattet und verarbeitet wird. Die malerische Silhouette der Amsterdamer Grachten ist grösstenteils diesen Giebelverzierungen zu verdanken. Und die Eckfüllungen an der Börse in Kopenhagen zeigen, welch schöner, monumentaler Entfaltung dieselben fähig waren.

:: Es ist also eine fortwährende Wechselwirkung zwischen Kleinkunst und Architektur zu konstatieren bei gegenseitigen Anläufen zur Tyrannisierung des